

- c) die Absonderung des bisweilen nach der Destillation auf der Oberfläche des Wassers aufschwimmenden Oels ist nicht räthlich, weil es den Zutritt der Luft und der in Kellern häufig vorhandenen Kohlensäure abhält;
 - d) die Wässer sind beim jedesmaligen Einfassen gut umzuschütteln;
 - e) die Aufbewahrung der Wässer geschieht am besten in kleinen steinernen Flaschen mit Schrauben;
 - f) der Aufbewahrungsort muß luftig, trocken und kühl sein.
-

Dritte Abtheilung.

Naturgeschichte und Pharmakognosie.

Zur Geschichte des Meteorsteinfalls vom 22. März 1841.

Den unermüdeten Nachforschungen des Hrn. Apothekers Weimann in Grünberg ist es gelungen, von dem Meteorsteinfall vom 22. März 1841 noch einen Stein ausfindig zu machen. Ganz unerwartet wurde ihm die Mittheilung, daß ein Einwohner von Schloine, einem Dorfe ungefähr eine halbe Meile vom Meil-Eichenkrüge, in dessen Nähe auf Seiffersholzer Terrain der früher schon erwähnte, in das Berliner Mineralienkabinet gekommene Meteorstein niedergefallen war, zu derselben Zeit einen dergleichen gefunden habe, den er noch besitze. Ohne Zeitverlust begab sich Hr. Weimann nach Schloine zu dem Finder, dem Tagearbeiter Spielberg, welcher Folgendes aussagte: Am 22. März war ich Nachmittags mit dem Tagearbeiter Baum aus Schloine und dem Tagearbeiter Astmann aus Schweinitz beschäftigt, in dem nahen Eichengebüsch Reisig zu binden, als wir ungefähr um halb vier Uhr dasselbe, Kanonenschiefen

ähnliche Getöse, welches damals von Vielen wahrgenommen wurde, hörten, dem ein fast mehr als 5 Minuten langes Sausen und Summen folgte, welches Spielberg wörtlich mit dem Sausen eines Schwarms Hummeln verglich. Hierauf hörten sie in ihrer Nähe etwas heftig niederfallen, und zwar so, als ob dies ganz dicht neben ihnen geschähe. Der Astmann nahm vor Furcht Reißaus, Baum und Spielberg aber blieben und suchten das nahe Brachfeld von trockenem sandigem Boden alsbald ab, konnten aber nichts finden.

Während dem wahrgenommenen Sausen und Fallen ging die erwachsene Tochter des Feldwärters Feind aus Schloine auf der 70 Schritt nahen Strafe von Heinrichau nach Schloine vorüber, ohne sich weiter um den Vorgang zu kümmern, obgleich sie das Fallen auch hörte. Dem Spielberg liefs aber das, was er wahrgenommen, keine Ruhe, und er setzte den folgenden Tag in einem etwas gröfseren Umkreise sein Suchen fort. Da gewahrte er denn 80 Schritt von dem Ort, wo er mit seinen Kameraden gestanden hatte, in der Richtung auf die Landstrafse zu ein kleines zirkelrundes, vielleicht 3 Zoll im Durchmesser haltendes, frisch geschlagenes Loch in der Erde, in dem er unter einer geringen Lage Sand einen Stein fand, der ungefähr 4 Zoll in die Erde eingedrungen war, und den er zu sich nahm. Der Fundort ist ein Brachfeld fast in der Mitte zwischen den Dörfern Heinrichau und Schloine, welche etwa $\frac{1}{4}$ Meile von einander entfernt liegen. Schloine ist von Meileiche ungefähr eine Halbmeile und von Grünberg etwa eine ganze Meile entfernt. Dieser interessante Aerolith wurde von Hrn. Weimann der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur geschenkt und ist in den Sammlungen derselben so aufgestellt, dafs man ihn leicht betrachten kann.

Hr. Chemiker Duflos unternahm die Analyse desselben, und stattete darüber in der *Sitzung der naturwissenschaftlichen Section der schlesischen Gesellschaft am 2. Juni v. J.* folgenden Bericht ab, den wir, wegen

des allgemeinen Interesses, welches dieses immer noch räthselhafte Phänom erregt, auch dem gröfseren Publikum nicht vorenthalten wollten.

»Der Aerolith bildet ein selbstständiges rundes und von der bekannten schwarzgeschmolzenen Rinde umgebenes Stück, welches sich fast der Form einer dreiseitigen stumpfen Pyramide mit abgerundeten Flächen nähert. An der einen Seite zeigt sich die Oberfläche weniger abgerundet, es scheint dies die Stelle zu sein, wo der Meteorolith mit einer gröfseren Masse zusammenhing, von welcher er sich bereits in bedeutender Höhe trennte. Der Stein ist ziemlich dicht und hart, im Ganzen aber nicht sehr cohärent, und wird unter dem Hammer leicht rissig. Sein absolutes Gewicht beträgt 169,05 Grammen oder nahe $11\frac{1}{2}$ Loth Preussisch, das spec. Gew. ist gleich 3,69 — 3,73. Die Hauptmasse wird durch eine feinkörnige weifsllich-graue Substanz von splittrigem Bruchgebildet, in der man zunächst schon mit blofsem Auge, aber deutlicher mit bewaffnetem, metallisch glänzende silberweifse, mitunter etwas röthlich angelaufene, durch die ganze Masse zerstreute Partikelchen erkennt, welche aus gediegenem Eisen und Nickeleisen bestehen. Sie lassen sich durch den Magnet ausziehen, und lösen sich unter Entwicklung von Wasserstoffgas in Salzsäure auf. Andere nicht minder häufige, aber weit feiner zertheilte Theilchen erscheinen mehr gelb gefärbt und bestehen aus Schwefeleisen. Sie verursachen die reichliche Schwefelwasserstoffentwicklung, welche beim Uebergiefsen des Steins mit Salzsäure erfolgt. Ausserdem unterscheidet man etwas gröfsere hellbraune, ockerähnliche, und ebenso mattweifse, verwittertem Feldspath ähnliche Theile. Das durch den Magnet von den gediegenen Metalltheilen und zum Theil auch von dem Schwefelkies getrennte Steinpulver läfst sich durch Behandlung mit Salzsäure abermals in 2 Portionen zerlegen, eine durch Salzsäure aufschlieszbare und eine nicht aufschlieszbare. Die erstere beträgt etwas weniger als die Hälfte, ihre Bestandtheile sind oxydirtes Eisen mit

Spuren von Kupfer, dann Kieselsäure und Talkerde, mit sehr geringen Spuren von Kalk und Thonerde. Der durch Säuren nicht aufschließbare Theil des Meteoroliths konnte durch Glühen mit kohlen-saurem und etwas schwefelsaurem Natron aufgeschlossen werden.

Die gelbliche Farbe der geschmolzenen Masse gab schon das Vorhandensein von Chrom zu erkennen, welches wahrscheinlich als fein zertheiltes Chromerz die grauliche Masse der Grundfarbe bedingt. Eine vorläufige Untersuchung hat in dem durch Natron aufgeschlossenen Theile des Meteoroliths Kieselsäure, Talkerde, Kalkerde, Thonerde und Eisenoxyd mit sehr geringen Spuren von Mangan und Zinn erkennen lassen. Die näheren Beziehungen dieser Bestandtheile wird die bereits begonnene quantitative Untersuchung ergeben. Von den 18 einfachen bis jetzt in den Aerolithen entdeckten Bestandtheilen: Sauerstoff, Wasserstoff, Talcium, Natrium, Phosphor, Kohle, Kobalt, Schwefel, Kiesel, Chrom, Calcium, Magnesium, Aluminium, Eisen, Mangan, Nickel, Kupfer, Zinn *enthält unser Meteorolith die letzten elf.* *Aus Allem geht hervor, daß er zu den gediegenerdigen Meteorsteinen gehört und mit dem im Jahre 1833 zu Blansko in Mähren beobachteten, welchen Berzelius analysirt, die größte äußere und innere Aehnlichkeit zeigt.* Nur enthält dieser viel weniger Schwefeleisen.

Breslau, den 12. Juni 1841.

H. R. Göppert,

z. Z. Secret. der naturwissenschaftl. Section
der schlesischen Gesellschaft.

Ueber die Gewinnung der natürlichen Borsäure;

vom

Apotheker Thomson in St. Petersburg.

Im Jahre 1836 hatte ich Gelegenheit, die für ganz Europa, so wie für Nordamerika so wichtige Gewinnung der natürlichen Borsäure zu beobachten, und da ich